Zeitschrift: Jurablätter : Monatsschrift für Heimat- und Volkskunde

Band: 32 (1970)

Heft: 12

Rubrik: Gesellschaft Raurachischer Geschichtsfreunde

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Gesellschaft Raurachischer Geschichtsfreunde

Herbsttagung in Reinach

Reinach im Birseck, vor nicht allzulanger Zeit ein bescheidenes Bauerndorf, heute eine Ortschaft mit mehr als 13 000 Einwohnern, betont seine Eigenständigkeit. Dies hörten die «Rauracher» am Sonntag, dem 27. September 1970, in der Aula des Bachmattschulhaus von Gemeindepräsident *Dr. Gubser*. Über Reinachs Geschichte hätte sich der Redner, der sich als Lokalhistoriker zu erkennen gab, länger auslassen können. Nur wäre so der Rahmen seines Vortrages gesprengt und die von den Veranstaltern eingeräumte Zeit überschritten worden. Hier seien lediglich einige Daten genannt: Der Ortsname Reinach deutet, wie aus seiner Endung -ach, latinisiert -acus, hervorgeht, in keltische Zeit zurück. Bodenfunde stützen diese Annahme. 1145 erstmals urkundlich erwähnt, gehörte Reinach jahrhundertelang zum Fürstbistum Basel. 1815 wurde es mit den andern birseckischen Gemeinden der Eidgenossenschaft zugesprochen. Im alten Dorf, wie es eine grauköpfige Generation noch in Erinnerung hat, stand der Weinbau in hoher Blüte. Damit hängt jedenfalls zusammen, dass die Reinacher von den lieben Nachbarn oft wegen ihrer «Hoggenmässer» — den Rebmessern mit gekrümmter Spitze — gehänselt wurden. Im Laufe der Jahre fanden viele Erwerbstätige des Dorfes im nahen Basel ihr Auskommen. Sie wurden also zu sogenannten «Pendlern», die frühmorgens ihren Wohnort verliessen — um der täglichen Arbeit nachzugehen — und spätabends nach Hause zurückkehrten. — Im Jahre 1920 zählte Reinach ganze 1817 Einwohner. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde die Dreitausendergrenze überschritten. Anfangs der Fünfzigerjahre geriet das Dorf in den Sog der Stadt Basel, und damit setzte ein nie abreissender Zustrom von auswärts ein. 1960 ergab die Volkszählung schon 6152 Einwohner, und 1965 wurde Reinach mit 10 000 Einwohnern siedlungspolitisch zur Stadt. — Auffällig ist die starke Zunahme der jüngern Altersklassen. Sie rührt davon her, dass sich hauptsächlich neugebackene Eheleute und Familien mit vielen Kindern auf Gemeindegebiet niederliessen. Das hatte zur Folge, dass in der örtlichen Politik bald die Schulprobleme den Vorrang beanspruchten. Die Behörden liessen sich jedoch von dieser Entwicklung nicht überrollen: Rechtzeitig teilten sie die Ortschaft in Schulquartiere ein, von denen jedes sein eigenes Schulhaus erhielt. — Reinach gibt sich Mühe, alte Traditionen zu pflegen. Sein Hauptanliegen bildet gegenwärtig die Erhaltung des Dorfkerns: Er soll nicht zum blossen Quartier degradiert werden, sondern weiterhin das Zentrum der Ortschaft bleiben. Kürzlich wurde auch ein Heimatmuseum gegründet, das als Bindeglied zwischen dem Einst und Jetzt gedacht ist. — Die 80 Köpfe zählende Zuhörerschaft quittierte diese Ausführungen, die als Zeitdokument in hohem Grade aufschlussreich waren, mit dem verdienten Applaus.

Als zweiter Redner verbreitete sich alt Gemeindeverwalter *Emil Feigenwinter* über die Reinacher Wasserwerke: In den Jahren 1820 und 1829 wurde nach alten Protokollen die Wasserversorgung ausgebaut. 1873 ersetzte man die hölzernen «Dünkel» durch Eisenleitungen, und 1898 erhielt Reinach die erste Hauswasserversorgung. Nach dem Kriege

von 1914/18 mussten die bisherigen Quellenfassungen aufgegeben werden, weil in ihrem Wasser zu viele Kolibakterien gefunden wurden. Ing. Gutzwiller nahm in der Folge eine Sondierbohrung vor, die auf einen ergiebigen Grundwasserstrom unter der Talsohle stiess. Gemeinsam mit Oberwil beschloss nun Reinach den Bau eines Pumpwerkes. Das zwischen den beiden Ortschaften liegende Therwil wollte sich anfänglich nicht beteiligen, erklärte aber später doch seinen Beitritt zum geplanten Gemeinschaftswerk. Mit der Zeit kamen auch Biel, Münchenstein und Bottmingen hinzu, ferner soll bis Ende 1970 Ettingen mit Reinacher Wasser versorgt werden. — Um den dauernd steigenden Anforderungen zu genügen, musste Reinach bald noch andere, leistungsfähigere Pumpwerke erstellen, die heute automatisch arbeiten. Es entstand also eine Gesamtanlage, aus der viele Gemeinden des Birsecks und des Leimentales ihren Nutzen ziehen, die aber von Reinach aus verwaltet wird. Das abgegebene Wasser ist praktisch bakterienfrei. Dennoch muss ein Grossteil des Sammelgebietes mit Wald bepflanzt werden, damit die Reinhaltung des wertvollen Naturgutes auch in Zukunft gewährleistet ist. — Eine Gefahr anderer Art beschwor die projektierte Birskorrektion herauf: Sie hätte die genügende Speisung des Grundwassers verhindert. Zum guten Glücke zeigten die beteiligten Kantone Baselland und Solothurn das nötige Verständnis und änderten ihre Pläne entsprechend ab. — Auch diese, von einem tiefgehenden Wissen um die Sache zeugenden Ausführungen wurden lebhaft applaudiert. — In der anschliessenden Diskussion wies Obmann L. Jermann auf einige Kunstschätze im Weichbild des Dorfes hin, worunter ein Relief am sogenannten Kury-Haus, darstellend die Flucht nach Aegypten, besondere Erwähnung verdient. Der Reinacher «Ausbürger» Dr. G. Feigenwinter kritisierte, dass sein Heimatdort oft als «Vorort» bezeichnet wird. Nach seiner Meinung sollte statt dessen von einer «stadtnahen Gemeinde» die Rede sein. Ein weiterer ehemaliger Reinacher, Pfr. Lachat, zählte einige bedeutende Männer auf, die aus dem Dorfe hervorgingen, wie die beiden Bildhauer Niklaus Kury und Georg Anderauer, den Maler Heinrich Moosbrugger u. a.

Den Abschluss der Tagung bildete ein *Besuch des Heimatmuseums,* vor dessen Türe die fremden Gäste mit einem kühlen Trunk (echten Reinacher?) empfangen wurden. Von den vielen Zeugen alter, bäuerlicher und handwerklicher Kultur in den Museumsräumen zeigten sich die «Rauracher» beeindruckt, als da sind eine Stossbähre, einige Mäss, ein doppeltes und ein einfaches Joch, eine Kornrendle, mehrere links- und rechtshändige Schlichtäxte, eine Rätsche, verschiedene Typen von Höbeln, ein wertvolles Zimmerinventar sowie eine Anzahl kantonaler und eidgenössischer Erlasse aus der Zeit des Sonderbundskrieges und des ersten Weltkrieges. Die Betreuer der Sammlungen beklagen sich, weil sie aus Platzmangel nicht alle Gegenstände ausstellen können. Sie hoffen aber, dass die aufblühende Ortschaft demnächst eine offene Hand zeigen, das Museum finanziell unterstützen und ihm ein Gebäude zur Verfügung stellen werde, das in jeder Hinsicht befriedigt. Fr.